

## Tessmanns Hausaufgaben

Ungekürzte Fassung  
© 2003 – Markus Sprehe

**D**ie Schulbänke unseres Klassenzimmers waren wie zwei Kämmе angeordnet, die Zähne gegeneinander. In der Mitte führte ein Gang zur Tafel und zum Lehrerpult. Von dort erschallte es durch den Raum:

„Tessmann, zeig mir doch mal deine Hausaufgaben!“

Tessmann saß mir gegenüber in der langen Bankreihe, hinter ihm die weiße Wand. Er schwieg, zeigte keine Regung, saß einfach da - wie ein Chamäleon - regungslos, ... saß nur da, ... schaute in die Leere. Wir schwiegen alle, starrten gebannt auf Tessmann, der nur dasaß,...erstarrt,...wie ein Chamäleon. Große haselnussbraune Augen. Tessmann. Armer Tessmann.

Lehrer Grisse erhob sich von seinem Stuhl. Die Welt drehte sich wieder. Er öffnete die Lippen. Einen Spalt nur, verbissen, zahnlos, als hätte sein Gebiss beim morgendlichen Putzen seiner strengen Begutachtung nicht genügt.

Tessmann glotzte in die Unendlichkeit - wie ein Chamäleon. Seine Teilnahmslosigkeit war eine Fata Morgana. Er hatte sich wie ein verängstigtес Tier tot gestellt, war starr vor Angst. Als er die schleichende Bewegung des Lehrers bemerkte, erwachte er aus seiner gekünstelten Lethargie und beugte sich behäbig zu seinem Tornister herunter. Sein Kopf verschwand halb unter dem Tisch. Wir sahen nur noch weißblonde Strähnen, die wie ein Mop herunterhingen. Dann begann es zu rascheln. Tessmann suchte ... und raschelte ... und suchte. Sinnlose Suche. Immer war sie sinnlos - seine Suche. Armer Tessmann. Er raschelte, bis er meinte, seine akribische Mühe zur Genüge bewiesen zu haben.

Endlich tauchte er aus den Tiefen der Hoffnungslosigkeit auf, und in einem blitzartigen Anflug prallen Lebens schleuderte er mit einer rasanten Bewegung des Kopfes die langen, seitengescheitelten Strähnen aus dem Gesicht. So schnell, wie das Chamäleon seine klebrige Zunge herauskatapultiert, um ein Insekt zu fangen. Aber Tessmann machte keine Beute.

„Schit“, fluchte er in sich hinein. Sonst nichts. „Schit“, als er sich dem stechenden Blick von Lehrer Grisse ausgeliefert sah, der sich, zwischen zwei Kammzähnen stehend, vor Tessmanns Bank aufgebaut hatte; der sich langsam und unerbittlich vorbeugte, und beide Fäuste auf den Tisch stemmte; der Tessmann zu seiner Beute machte.

„Na, Tessmann, was ist nun?“

Tessmann zögerte ... abwartend ... als wollte er Zeit schinden ... ein Loch suchen ... durch das er entschlüpfen konnte.

„Ich...“

„Ja?“

„Ich habe mein Heft vergessen.“

„Wie bitte? ... Tessmann, sag es lauter, damit ich es verstehen kann!“

„ICH HABE MEIN HEFT ZUHAUSE VERGESSEN.“

„Aah!“ Lehrer Grisse richtete sich auf, drehte sich, und schritt zum Mittelgang. Fünfundzwanzig Drittklässler schwiegen ihn an.

„Sag es noch mal, Tessmann!“

„ICH HABE MEIN HEFT ZUHAUSE VERGESSEN.“

„Hört Hört! Tessmann hat sein Heft zuhause vergessen.“ Strom durchfloss den Lehrer, der war von solcher Geballtheit, dass Lehrer Grisses Gesicht glühte. Wieselflink schwang er auf dem Absatz herum, und seine Überspannung entlud sich mit Getöse in den Worten „Tessmann?!... Kratz die Kurve!“ auf die träge Echse, die entgegen ihrer Natur, nun, aufgrund der wohl wissenden Bedeutung der gestrengen Worte des Lehrers, nach dem Ranzen griff, und schon die Türklinke in der Hand hielt, als ungnädige Worte den Raum erbeben ließen: „...Und wag es nicht, ohne Hausaufgaben zurückzukommen!“

Tessmann hatte sich bis zum nächsten Tag Zeit gelassen. Das liegt länger als dreißig Jahre zurück. Tief in unserem Innern bewahren wir solche Erlebnisse. Wir können uns Widerfahrenes nicht mehr auslöschen. Auch wenn wir es nicht sehen, es ist da. Ich habe daran gedacht, als ich in der Zeitung auf sein Foto stieß. Tessmann und ich haben uns seit der gemeinsamen Grundschulzeit nicht mehr gesehen. Er ist allen aus dem Weg gegangen. Wer weiß, warum? Vielleicht hat er geglaubt, wir hielten ihn für falsch. Und damit hat er recht gehabt. Er war allein, ungeliebt, und nichts ist grausamer, als nicht geliebt zu werden. Tessmann hat seinen zweiundsechzigjährigen Vater erschlagen.

„Einfach so“, hat er gesagt. Nichts weiter. „Einfach so“, als der Richter ihn gefragt hatte, warum er das getan habe, mit einem Baseballschläger. So stand es in der Zeitung zu lesen. Acht weitere Schläge auf den Kopf, da hatte der Vater bereits leblos vor dem Küchentisch gelegen. So die Gerichtsmedizin.

Grauenvoll zugerichtet hatte er dort gelegen - sein Körper - blutige Hirnmasse auf dem kalten Kachelboden. Seelenlos. Ausgeprägtes Leben. Der Sohn hatte mit angezogenen Knien auf dem Fußboden in der Ecke gekauert, als Frau Tessmann den Raum betreten hatte, die Einkaufstaschen in der Hand. In einem letzten Aufbäumen verständigte sie den Notarzt, bevor sie zusammengebrochen war, und alles seinen Weg ging, so, wie alle Dinge ihren Lauf nehmen. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit werden uns Ziele vermittelt. Wir wissen nicht, was uns die Zukunft bringt, aber jedes Einzelnen Ziel steht fest.

Nun muss Tessmann nicht mehr die Kurve kratzen. Vielleicht hat er sich danach gesehnt.

\*\*\*